

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Philosophische Fakultät

Germanistisches Seminar II

Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Peter Tepe

Grundseminar B 2-2-2 „Kognitive Hermeneutik“

Wintersemester 2007/08

Annelie Schmidt:

Sexualität und Religion bei Gottfried Keller

am Beispiel seiner Erzählung *Die Jungfrau und die Nonne*

Inhaltsverzeichnis

1. Gottfried Keller: Die Jungfrau und die Nonne	2
2. Textkonzept	3
3. Literaturprogramm	4
4. Überzeugungssystem.....	5

1. Gottfried Keller: Die Jungfrau und die Nonne

Die Legende „Die Jungfrau und die Nonne“ von Gottfried Keller handelt von der Nonne Beatrix, die aus ihrem klösterlichen Leben ausbricht und für eine gewisse Zeit in ihrem Leben eine weibliche Rolle einnimmt.

Mit großer Sehnsucht nach einem Leben außerhalb der Klostermauern verlässt die Nonne Beatrix eines Tages ihren angestammten Lebensmittelpunkt und wandert in die Welt hinaus. Sie trifft den Ritter Wonnebold, den sie auf seinem Pferd zu seiner Burg begleitet. Bereits auf dem Weg dorthin kommt es zu einer körperlichen Annäherung. Die beiden leben schließlich einige Zeit in wilder Ehe zusammen, in der Beatrix ihre sexuelle Sehnsucht stillen kann, jedoch weitere Ansprüche an die Beziehung nicht zu stellen vermag. Bei einem Besuch eines Barons auf der Burg kommt es im Verlaufe eines Würfelspiels dazu, dass Wonnebold seine Geliebte aufs Spiel setzt und verliert. Beatrix ist entsetzt, als sie dem Baron in die Hände fällt und mit ihm die Burg verlassen muss. Als dieser sich an ihr zu schaffen machen will, schlägt sie in ihrer Verzweiflung vor, um ihre Zukunft zu würfeln. Der Baron lässt sich darauf ein und würfelt sogleich elf Augen mit zwei Würfeln. Begleitet von unhörbarem Flehen an die Jungfrau Maria wirft Beatrix schließlich zwölf Augen und entkommt letztendlich dem Baron. Als sie zu Wonnebold zurückkehrt, findet sie diesen gequält von Reue und Selbstvorwürfen über sein Verhalten vor; zugleich ist er beeindruckt von ihrer Treue. So heiraten die beiden und bekommen acht Söhne. Als der älteste Sohn achtzehn Jahre alt ist, verlässt Beatrix ihr weltliches Leben als Ehefrau und kehrt voller Dankbarkeit für die zurückliegende Zeit in ihr Kloster zurück. Dort war ihr Fehlen nicht aufgefallen, da in der Zwischenzeit die Jungfrau Maria Beatrix' Gestalt angenommen hatte, wie Maria selbst der zurückgekehrten Nonne erzählt. Beatrix verrichtet so wieder voller Freude 10 Jahre lang ihren Dienst als Nonne, als schließlich ein großes Fest zu Ehren der Mutter Gottes gefeiert werden und jede Nonne ein Geschenk für sie vorbereiten soll. Beatrix, mittlerweile etwas lebensmüde und in der Vergangenheit verhaftet, steht am Tag des Festes mit leeren Händen da, was ihr die Schelte der übrigen Nonnen einbringt. Doch während des Gottesdienstes taucht plötzlich Wonnebold mit seinen Söhnen auf. Beatrix klärt alle Anwesenden über die Ereignisse der Vergangenheit auf und berichtet von der Tat Marias. Beatrix' Kinder werden letztendlich als größtes Geschenk für Maria betrachtet; auch von der Jungfrau selbst, denn diese lässt auf den Köpfen der Kinder Eichenkränze erscheinen.

2. Textkonzept

Keller verfolgt mit der Legende eine Kritik an der Polarität christlicher Normen und menschlicher Bedürfnisse. Keller möchte zeigen, dass geschlechtliches Leben entsprechend der menschlichen Natur nicht im Widerspruch zu einer christlichen Lebenseinstellung stehen muss. Sein Ziel ist es zu zeigen, dass sexuelle Beziehungen zwischen Mann und Frau keineswegs eine Sünde, sondern vielmehr ihr Resultat in Form von Nachwuchs die höchste Form von Gottesliebe darstellen.

Beatrix, die eine Nonne ist, wird von Keller bewusst mit weiblichen Attributen versehen: „Die schönste von den Nonnen hieß Beatrix [...] Herrlich gewachsen von Gestalt, tat sie edlen Ganges ihren Dienst [...]“¹ Sie hegt den Wunsch nach einem Leben als Frau.² Sie verlässt das Kloster, einen Ort, der jenseits des normalen menschlichen Lebens liegt.³ Draußen in der Welt wird ihre sexuelle Sehnsucht sogleich gestillt. Der irdische Genuss bedeutet für sie jedoch nicht die Aufgabe des Glaubens und führt umgekehrt auch nicht zum Verlust göttlicher Liebe: Als es im Glücksspiel um ihre Zukunft geht, ruft sie die Jungfrau Maria an und erlangt ihre Freiheit zurück. Keller zeigt außerdem, dass Menschen, die ihre irdischen Bedürfnisse befriedigen, keineswegs moralisch tief stehen. So zeigt Wonnebold Einsicht und Reue, als er im ‚teuflischen Würfelspiel‘ seine Geliebte verspielt;⁴ Beatrix wiederum kann sich nur mit dem körperlich einlassen, den sie aufrichtig liebt.⁵ Dem Geliebten verzeiht sie – ganz nach der Manier christlicher Nächstenliebe – seinen Fehltritt und hält ihm die Treue.

Beatrix' Verhalten führt nicht zu einer Bestrafung durch Gott. Als sich Beatrix nach einer langen Zeit entschließt, wieder in die Dienste des Klosters zu treten, entpuppt sich die Jungfrau Maria gar als ihre Komplizin, die während ihrer Abwesenheit für sie die Stellung gehalten hat.⁶ Und schließlich gibt Keller am Schluss der Legende eine Erklärung, weshalb sich göttliche und geschlechtliche Liebe nicht ausschließen, letztere vielmehr ein Ausfluss der Treue zu Gott ist: Aus ihr gehen Kinder hervor. Die Nonne er-

¹ Keller, Gottfried, *Die Jungfrau und die Nonne*, in: Keller, Gottfried, *Sieben Legenden*, reclam Verlag, Stuttgart 1986, S. 41.

² „[...] schaute sie vielmal feuchten Blickes [und] hörte [...] den hellen Ruf der Männer, und ihre Brust war voll Sehnsucht nach der Welt.“ (ebd., S. 41). „die rotglühende Nonne“ (ebd., S. 42).

³ „Ein Kloster lag weit ausschauend auf einem Berge, und seine Mauern glänzten über die Lande.“ (ebd., S. 41).

⁴ „Wonnebold hatte in der Zeit einen sehr schlechten Tag verbracht, von Reue und Zorn gepeinigt, und da er wohl fühlte, daß er sich auch vor der so leichtfertig verspielten Geliebten schämte, ward er inne, wie hoch er sie unbewusst hielt und daß er kaum ohne sie leben mochte“ (ebd., S. 46).

⁵ Vgl. ebd., S. 44 f.

⁶ Vgl. ebd., S. 47.

laubt sich also keinen Fehltritt, wenn sie die Nähe und Liebe zu einem Mann sucht, sondern erfüllt ihre gottgegebene Bestimmung und bekommt Kinder. So wird am Ende der Erzählung deutlich, dass die Nonne auch in ihrer Ehe mit einem Mann im Dienste Gottes stand.⁷

3. Literaturprogramm

Allgemeines künstlerisches Ziel Kellers ist es, die Vorstellung eines entsagungsvollen Lebens im Sinne Gottes zu demontieren. Dabei führt er den Lesern vor Augen, dass sich christliche Werte und ein erfülltes irdisches Leben nicht ausschließen müssen. Er hat ein Interesse daran, dem Leser aufzuzeigen, dass eine erfüllte Beziehung zwischen Mann und Frau nicht zu einem Versagen vor Gott führt. Vielmehr drückt er in seiner Legende, genauso wie in „Die Jungfrau und der Teufel“ und „Die Jungfrau und der Ritter“ aus, dass gerade Gott, hier in Gestalt der Jungfrau Maria, der Urheber irdischen Glücks ist. Dabei zeigt er auf, dass auch geschlechtliche Liebe nur etwas Menschliches ist und im Zeichen der Liebe stehen kann, wie dies bei Beatrix und Wonnebold der Fall ist. Die beiden finden durch ihre Liebe auch körperliche Erfüllung, die ihnen eine Heerschar an Kindern einbringt.

Um dieses allzu Menschliche deutlich zu machen, greift Keller zu einem Kunstgriff: Er vermenschlicht die Jungfrau Maria. In der Geschichte um die Jungfrau und den Teufel schlüpft sie in die Gestalt der Bertrade, um dem Teufel ein Schnippchen zu schlagen. In „Die Jungfrau und der Ritter“ wird sie zum Ritter Zendelwald, um Bertrades Hand zu gewinnen. In der vorliegenden Legende vertritt sie Beatrix, damit diese in einer Ehe leben und Kinder gebären kann. Die Jungfrau als eine göttliche Erscheinungsform verbindet also Mann und Frau und verleiht dieser Beziehung göttlichen Segen und Wohlgefallen. Und die durch Liebe verbundenen Menschen fallen nicht dem Teufel anheim und vergessen auch Gott nicht; sie werden nicht – wie der Zeitgeist zu Lebzeiten Kellers wohl meinen würde – zu lustgetriebenen Sündern. Damit wird deutlich, dass Keller in diesen Legenden die Polarität von Frömmigkeit und Sexualität überwinden und den Lesern seiner Zeit auch das kirchlich geprägte schlechte Gewissen beim Ausleben sexueller Bedürfnisse nehmen möchte. Keller sieht Literatur also hier in der Funktion eines Korrektivs. Durch seine Legenden sollen überholte Vorstellungen

⁷ Dafür erhält sie die Bestätigung durch die Jungfrau Maria selbst, die auf den Köpfen ihrer Söhne Eichenkränze erscheinen lässt (vgl. ebd., S. 48).

christlicher Lebenseinstellung zur Disposition gestellt werden. Die Leser sollen zum Überdenken herkömmlicher Normen angestoßen werden.

4. Überzeugungssystem

Keller zeigt sich in seinen „Sieben Legenden“ als Vertreter einer progressiven Religiosität. Nicht die Entsagung und der Verzicht auf menschliche Bedürfnisse, wie etwa körperliche Nähe, bringen dem Menschen die Liebe Gottes ein. Er ist davon überzeugt, dass sich christliche Werte und geschlechtliche Beziehungen nicht ausschließen. Vielmehr sieht er die Treue zu Gott und irdisches Leben durch die Liebe verbunden. Die Liebe zu Gott bringt die Liebe zwischen Mann und Frau hervor und ist daher nichts Abstoßendes oder Sündhaftes. Keller setzt sich dafür ein, die althergebrachten Denkmuster bezüglich Frömmigkeit und Gottesfürchtigkeit zu überdenken. Keller kann damit als ein Vertreter eines liberalen Weltbilds gelten, was am vorliegenden Text unmittelbar deutlich wird. Dabei wirft er keineswegs christliche Werte über Bord, sondern zeigt vielmehr, wie Gottes Liebe in den Menschen Ausdruck findet; nämlich in deren gegenseitiger Liebe. In seiner Vorstellung darf ein Mensch, im vorliegenden Beispiel sogar eine Frau, die naturgegebene Geschlechtlichkeit zum Ausdruck bringen, da dies von Gott so angelegt ist.